

mußte, seine Gegenwart auszuklammern und sich auf eine Zukunft einzustellen, deren Konturen er bestenfalls aus einem Sommeraufenthalt im Jahr aus eigener Anschauung kennt?

Diese Rahmenbedingungen führen dazu, daß gerade das Hauptanliegen der Befürworter von griechischen nationalen Ersatzschulen und vieler besorgter Eltern, die für ihre Kinder diese Schulform gewählt haben, die Rückbindung der Kinder an die griechische kulturelle und sprachliche Wirklichkeit, oftmals mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Der restringierte Code im Elternhaus führt meistens dazu, daß die Schulabgänger griechischer Schulen in Deutschland auch in Griechenland schlechtere Wettbewerbsbedingungen haben, um dort einen begehrten Studienplatz zu bekommen. Dies hat auch unlängst der griechische Staat erkannt, der einen Teil der ohnehin knappen Studienplätze griechischen Migrantenkindern vorbehält, indem die Aufnahmeprüfungen für diese Gruppe erleichtert werden. Ein Verfahren, das nicht selten zu Spannungen unter den Studienanwärtern führt.

Ebenso ist die Rückbindung an die griechische kulturelle Wirklichkeit problematisch. Kulturelle Werte werden auf den Stand der Einreise eingefroren und starr weitergegeben, ohne daß eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswirklichkeit stattfindet. Das kann bekanntlich dazu führen, daß nationale Minderheiten im Ausland sich an Werte und Normen halten, die im Heimatland als bereits überholt gelten, da dort der Prozeß der kritischen Auseinandersetzung offen stattfindet (vgl. S. 370 ff.). Innere und äußere Isolation bei Schülern sowohl im Gast- als auch im Heimatland scheint vorprogrammiert zu sein. Diese Form von nationalen Ersatzschulen, die Erziehung und Unterricht zum Zweck der Eingliederung in die griechische Gesellschaft betreibt, verbaut den betroffenen Schülern die Möglichkeit, sich hier weiterzubilden. So entsteht oftmals die Situation, daß griechische Kinder, die ihren Schulabschluß an solchen Schulen machen, vor genau den gleichen Problemen stehen wie ihre Mitschüler und Mitschülerinnen, die ihre Hochschulreife in Griechenland erworben haben und hier studieren möchten. Sie müssen genauso deutsche Sprachkurse belegen und in Angleichungskursen an das Niveau der hiesigen Universitäten herangeführt werden, um auf die gewünschte Studienrichtung vorbereitet zu werden.

K. gibt auch dem in die Thematik eingeführten Leser wertvolles Material an die Hand, um die Breite der Problematik zu erfassen. Seine Recherchen schließen bislang unveröffentlichte Beiträge und Positionen ein und machen sie dadurch einem breiten Leserkreis zugänglich. Manchmal wäre eine eindeutige und kritisch-konstruktive Stellungnahme zu den pädagogischen und curricularen Modellen, die er ausführlich beschreibt, wünschenswert.

*Kyriakos Savvidis, Werther/Westfalen*

*Sponsel, Katharina – Plank, Peter (Hgg.), Chorbuch zur Göttlichen Liturgie, Würzburg: Der Christliche Osten 1992, 413 S., 79,— DM.*

Mit dem vorliegenden Buch ist ein weiterer, seit jeher notwendiger Schritt zum Kennenlernen der orthodoxen Spiritualität anhand von Texten und des liturgischen Lebens



schlechthin in der Westkirche getan worden. Es handelt sich in der Tat um »eine ökumenische Premiere«, wie diese Veröffentlichung in einer anderen Buchbesprechung mit Recht bezeichnet wird [s. C. Geiger, Eine ökumenische Premiere, *Katholische Nachrichten Agentur-ÖKI*, Nr. 35 (26. 8. 1992) 11–12].

Das zu besprechende Werk zeichnet sich in zweifacher Weise aus: Einerseits durch die in gutes Deutsch übersetzten Texte der Göttlichen Liturgie der Orthodoxen Kirche und andererseits durch ihre musikalische Vertonung. Mit anderen Worten: wir haben hier ein Buch mit doppelter Bedeutung und Funktion vor uns, sowohl für den Musikkundigen (Kirchensänger u. a.) als auch für jeden interessierten »Laien«, dem die Texte und teilweise auch die Ordnung sowie manche wichtige Einzelheiten der orthodoxen Liturgie hiermit zugänglich werden.

Was die Übertragung der liturgischen Texte — und zwar nicht nur der für jeden Sonntag festen, sondern auch der für andere Anlässe bestimmten gelegentlichen Teilen — in die deutsche Sprache betrifft, so muß betont werden, daß es sich hier um eine ziemlich wortgetreue Übersetzung handelt, die im großen und ganzen frei ist von den oft auftauchenden Inhalts- und Interpretationsfehlern westlicher Arbeiten. Die Troparien, Hymnen und Gebete stellen eine breite Auswahl dar und erschließen somit mehrere gottesdienstliche Formen der Göttlichen Liturgie; dies ergibt sich aus der vierteiligen Gliederung des gesamten Buches. Ein erster, allgemeiner Teil (S. 3–138) beinhaltet die Chrysostomos-Liturgie mit ihren feststehenden Texten, d. h., die eigentliche Struktur der bekannten orthodoxen Liturgie. Darüber hinaus werden auch diejenigen zusätzlichen Teile berücksichtigt, die beim Vollzug der Basileios-Liturgie, wie auch im Falle einer bischöflichen Zelebration und bei der Liturgie der vorgeweihten Gaben hinzukommen. Der zweite Teil (S. 139–189) bezieht sich auf den Acht-Ton-Zyklus der Orthodoxie und enthält die wichtigsten der in der Liturgie des jeweiligen Sonntages gesungenen Hymnen, Prokimena, Auferstehungsapolytikia und -kontakia aller acht Töne. Im dritten Abschnitt (S. 193–350) kommen dem zweiten Teil des Buches entsprechend die in der Liturgie gesungenen Hymnen und Troparien der großen und wichtigsten Feste des orthodoxen Kirchenjahres vor. Der letzte Teil des Buches (S. 353–395) befaßt sich schließlich mit den abwechselnden Troparien, Kontakia, Prokimena und Koinonika (Kommunionversen) aller »gewöhnlichen« Wochentage.

Was die musikalische Gestalt der deutschen Liturgie-Texte betrifft, so wurde die kirchliche Musiktradition der russischen Orthodoxie übernommen, und zwar derart, wie sie von der Sängerkapelle am Zarenhof in St. Petersburg gepflegt wurde. An zweiter Stelle wurden auch Gesangsversionen aus der rumänischen, bulgarischen und serbischen Tradition berücksichtigt. Die Chorsätze der Edition sind für vierstimmige Chöre vertont, wobei zugleich die Möglichkeit besteht, sie auch dreistimmig zu singen.

Leider wurde bei der musikalischen Wiedergabe der liturgischen Hymnen die alte byzantinische Musik, welche die ursprüngliche Musiktradition der Orthodoxie (auch der russischen Kirche) darstellt und bis heute im größten Teil der Ostkirche treu gepflegt wird, völlig außer acht gelassen. Diese Tatsache läßt sich dadurch erklären, daß der christliche Westen mehr mit der hauptsächlich in den vier letzten Jahrhunderten europäisch sich entwickelnden russischen Kirchenmusik — und darüber hinaus mit der russischen Orthodoxie überhaupt — vertraut ist. Der russische Kirchengesang ist außerdem



insofern verwandt mit der europäischen Musik, da seine geschichtliche Entwicklung durch vielerlei Einflüsse von seiten der polnischen, italienischen und deutschen Musik geprägt ist. Vielleicht wäre es deshalb eine wirkliche Bereicherung, wenn das einstimmige, schlichte und daher ausdrucksvolle und qualitativ anspruchsvolle byzantinische Musiksystem in der westlichen Christenheit mehr bekannt würde. Daß ein Interesse für die ostkirchliche Spiritualität und für das liturgische Leben der Orthodoxie doch vorhanden ist, wird allerdings durch das vorliegende und empfehlenswerte, liturgisch-musikalische Werk bewiesen.

*Konstantin Nikolakopoulos, München*